

Ein Geständnis ist noch kein Bekenntnis...

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **23 (1947-1948)**

Heft 8

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-705546>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Geständnis ist noch kein Bekenntnis . . .

Beim Lesen der zahlreichen Schilderungen über die Kriegereignisse der vergangenen Jahre, stellt man nur zu oft einen auffallenden Mangel an Objektivität fest oder man findet Darlegungen, die bei näherem Studium bestimmter Einzelheiten direkt falsch oder wenigstens unzureichend erscheinen. Es ist ja auch entschieden unrichtig, wenn von der einen oder anderen Seite Schlüsse gezogen werden, die allein auf der eigenen Erfahrung und auf Grund eigener Erwägungen hin gezogen werden. Es scheint jedoch ein Privileg der Gegenwart zu sein, über entscheidende Tatsachen den bereits legendär gewordenen «eisernen Vorhang» fallen zu lassen, mehr oder weniger unwichtige Geschehnisse groß aufzubauschen, um damit all das zu verdecken, was man nicht wahrhaben will, was vielleicht dem Ansehen eines Staates oder dem Ruf einer Person gefährlich werden könnte oder was man einfach nicht gerne hört. —

General Georges C. Marshall, der gegenwärtige Außenminister der Vereinigten Staaten von Nordamerika, hat als Generalstabs-Chef der US-Armee nach Abschluß der Kampfhandlungen einen umfassenden Bericht verfaßt, in welchem nicht nur ein erschöpfender Ueberblick über die tatsächlichen Kriegereignisse gegeben, sondern auch versucht wird, jene Fehler aufzuzeigen, die zum Zusammenbruch der Achsenstreitkräfte geführt haben. Dem ehemaligen Generalstabschef erschien es dabei als historisch wertvoller, die Aussagen der geschlagenen Gegner zu verwerten, als das eigene, sicher nicht minder logische Urteil in den Vordergrund zu stellen, um damit dem wahren Sachverhalt möglichst nahe zu kommen. Seine Mitarbeiter befragten die höchsten deutschen Generäle und Stabsoffiziere des OKW, und auf Grund dieser Erhebungen ergibt sich nun ein beinahe lückenloses Bild, ein Geständnis des OKW über die taktischen und strategischen Fehlentscheidungen und Machenschaften, die schlußendlich das Mißlingen und den Untergang dieses militärischen Abenteuers der Achsenmächte zur Folge hatten. Bestimmt wirkten bis zum endgültigen Untergang die verschiedensten Ereignisse in wechselseitiger Ergänzung zusammen, und es wäre vermessen, diese oder jene Entscheidung als Hauptfehler zu vermerken. Es gibt jedoch eine ganz bestimmte Folge von Fehlern, die bereits bei der Planung des Krieges im OKW bestanden hat und die sich wie ein roter Faden durch all die nachträglichen Ereignisse hindurchzieht.

Der Traum eines Europa beherrschenden deutschen Reiches hat mit

der Machtübernahme Hitlers seinen Anfang genommen. Intensive Aufrüstung wurde mit geheimen Plänen des OKW verbunden, welche, durch Hitler aufgegriffen und gefördert, die Aufsaugung von strategisch wertvollen Gebieten zum Ziele hatten. Bereits im Jahre 1938 wurden Blomberg, Fritsch und Beck entfernt, da diese Generäle sich den Plänen ihres ehrgeizigen Staatsoberhauptes nicht fügen wollten und, anstatt begeistert zuzustimmen, vor einem neuen Weltkrieg warnten. Die Besetzung von Oesterreich, später der Tschechoslowakei und Memels, strafte diese Warnungen Lügen, denn das Sprungbrett für fernere Aktionen war damit, ohne auch nur einen Schwertstreich tun zu müssen, geschaffen. —

Bei Kriegsausbruch jagten sich die Ereignisse in wilder Folge, unerwartet und überraschend, woraus man erkennen konnte, daß eine strategische Zusammenarbeit zwischen Deutschland, Italien und Japan nicht bestanden hatte, sondern nur auf eine taktische Fühlungnahme geschlossen werden konnte. Deutschland griff Polen an, Italien plänkelte mit Griechenland und trat erst nach der Niederwerfung Frankreichs in den gemeinsamen Kampf ein, trotzdem das OKW diesen Zeitpunkt als absolut ungünstig bezeichnete, und Japan schlug unvermittelt bei Pearl Harbour los, eine Maßnahme, die den Achsenmächten bestimmt nicht erst zur Begutachtung vorgelegt wurde. Schlußendlich eröffnete Deutschland, zum absoluten Mißbehagen seiner Partner, den Krieg gegen Rußland, und so kämpfte jede der drei Mächte auf eigene Faust, den eigenen ehrgeizigen Plänen folgend, mißtrauisch darauf bedacht, keinem der Verbündeten einen zu großen Anteil am erhofften Siege zuteil werden zu lassen. Dieses Fehlen eines strategischen Gesamtplanes wird wohl als folgenschwerster Fehler zu markieren sein. Die Siege über Polen, Norwegen und Frankreich stärkten den Nimbus um Hitler, und seine Bestimmungen wurden bei allen Entscheidungen des OKW dominierend, und damit erschloß sich eine weitere Fehlerreihe, deren Ausmaße laut Aussagen führender deutscher Generalstabsoffiziere, jeden Widerspruch zu überschweben begannen. —

Bei Dünkirchen verhinderte Hitler die Invasion des britischen Inselreiches — eine Aktion, die damals aller Voraussicht nach einen gewissen Erfolg hätte zeitigen können — er fürchtete die offene linke Flanke, getreu einem strategischen Lehrsatz, den er dann allerdings vor Stalingrad wieder vollständig vergessen zu haben schien. Erst am 2. Juli 1940 wurde der Invasions-

plan militärisch erwähnt. Keitel hat ausgesagt, daß die Armee für diesen Plan wohl intakt gewesen wäre, aber die Kräfte der Luftwaffe schienen zu gering und der Einsatz deutscher Seestreitkräfte überhaupt zweifelhaft. Dazu kam noch, daß man endlich des Zeitverlustes bei Dünkirchen gewahr wurde und die Schlagkraft der britischen Flotte fürchtete. Wie um trotzdem mit dem Feuer zu spielen, bombardierte man im September des gleichen Jahres die englischen Küstenstädte und London, und als die deutsche Luftwaffe dabei enorme Verluste erlitt, glaubte man, daß die Invasion in diesem Jahre nicht mehr durchführbar sei. Man verschob diese Aktion auf einen späteren Zeitpunkt, der allerdings nie eingetroffen ist, eine Tatsache, die übrigens schon damals die geheime Annahme des OKW bildete. —

Anschließend verfügte Hitler den Feldzug gegen Rußland. Der stokkende russische Winterkrieg gegen Finnland stärkte sein Vertrauen zum Erfolg, er verlangte die Ukraine als Kornkammer möglichst rasch für Deutschland zu sichern und führte seinen Plan durch, obwohl sich das OKW gegen den Zweifrontenkampf mit absolut nüchternen strategischen Bedenken äußerte. Eine Angriffsfront von der Nordsee bis zum Schwarzen Meer, die mörderische Schlacht bei Wjasma, deutsche Truppenverbände vor Moskau, abgekämpft und erschöpft, nicht im mindesten für einen Winterkrieg und noch viel weniger gegen die Gegenoffensive der Roten Armee vorbereitet: ein kurzgefaßtes Streiflicht über die damalige Lage. Das OKW bezeichnete in seinem Geständnis die Weihnachtswoche von 1941 als den Wendepunkt des ganzen Krieges. Dieser erste, damals noch unterschätzte Rückschlag war zugleich der erste sichtbare Weg zur Niederlage. Hitler beantwortete ihn damit, daß er den Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst v. Brauchitsch, absetzte und diesen Posten selbst übernahm. —

Stalingrad. Ohne die dilettantischen Pläne Hitlers näher zu beleuchten, die ihn zur Südoftensive veranlaßten, soll festgehalten werden, daß die Schlacht am heroischen Widerstand Stalingrads und dem Versagen des deutschen Nachschubs, der die deutschen Panzerspitzen an den Nordhängen des Kaukasus drei Wochen ohne Treibstoff hängen ließ, scheiterte. Keitel sagt aus, daß zu jener Zeit besonders die völlige Unterschätzung des russischen Kriegspotentials östlich des Urals durch das OKW deutlich wurde, und daß die taktische Planung, die lediglich in einem starren Festhalten der Stadt Stalingrad bestand, schließlich zum Verlust der

gesamten 6. Armee im Ausmaße von 300 000 Mann führte. Ein Ausbruchversuch nach Südwest hätte bei zeitgerechter Anordnung zu einem Aufbrechen des Einkesselungsringes und möglicherweise zur Stabilisierung der Front bei Rostow führen können. Allein, alle diesbezüglichen Vorstellungen des OKW seien von Hitler, der die Verantwortung für dieses Wahnsinnsunternehmen trug, brüsk abgelehnt worden. —

Die Invasion der Alliierten in Nordafrika kam für das OKW absolut überraschend. Kesselring allein hat ausgesagt, daß er eine solche Landung erwartete und deshalb bei Hitler und Göring wegen Ueberlassung einiger Divisionen vergeblich intervenierte. Selbst als die alliierten Kriegsschiffe bereits die Straße von Gibraltar passierten, glaubten die deutschen Heerführer, daß diese Truppen entweder für Malta bestimmt seien oder in den Rücken Rommels zu fallen beabsichtigten. Es wurde demzufolge keine vorbeugende Maßnahme getroffen und die späteren Improvisationen vermochten nicht, die Ereignisse aufzuhalten. Keitel bestätigte denn auch, daß zu diesem Zeitpunkt das OKW bereits zu dem Ergebnis gekommen war, daß es nur noch die Wahl habe zwischen hin-

haltender Verteidigung oder Kapitulation. —

Anläßlich der alliierten Invasion in Frankreich ereignete sich dann ein weiterer schwerwiegender Fehler, durch welchen das deutsche Heer der Kapitulation förmlich entgegengetrieben wurde. Der Kommandierende der Heeresgruppe West, Feldmarschall von Rundstedt, war der Auffassung, daß die Truppen um Paris und in Ostfrankreich konzentriert bleiben müßten, während Rommel darauf beharrte, die Masse der deutschen Verbände nahe der Küste bereitzustellen. Rommels Ansicht fand die Zustimmung Hitlers und v. Rundstedt wurde von Generaloberst v. Kluge abgelöst. Die alliierten Landungen in Caen und Cherbourg wurden vom OKW als Ablenkungsmanöver taxiert, und sie ließen die Panzerdivisionen am Aermelkanal zurück, dort, wo nach dessen Meinung der Hauptschlag erfolgen sollte. Nach dem Fall von Cherbourg entstanden im Lager des OKW wiederum Meinungsverschiedenheiten, auf der einen Seite v. Kluge und Rommel, auf der anderen Seite Hitler. Das Ergebnis war, daß v. Kluge wieder mit v. Rundstedt ausgewechselt wurde, der dann die Schlacht in der Normandie weiterführte. Nach Aussagen des OKW war

Hitler dann peinlichst überrascht, als dieser «strategische Schachzug» völlig überrascht, als dieser «strategische Schachzug» völlig versagte und sogar, im sofortigen Gegenstoß der Amerikaner, zu dem Panzerdurchbruch bei Avanches führte, der die ganze deutsche Westfront aufrollte und es dann auch als zu spät erscheinen ließ, die von Kluge seinerzeit vorgesehene Verteidigungslinie zu halten. —

In einem mächtigen Gegenstoß gedachte Hitler im Dezember 1944 mit der Auslösung der Ardennenoffensive die Stadt Anwerpen zu erreichen. Das OKW hat nach Jodls Aussage gegen dieses sehr zweifelhafte Unternehmen protestiert und den Einsatz der 6. Panzer-Armee, die dabei völlig aufgegeben wurde, für die erwartete russische Gegenoffensive im Osten gefordert. Ergebnis: taktischer Zeitgewinn von zirka sechs Wochen, Verlust von 220 000 Mann, wobei nicht einmal die Nahziele wie Lüttich und Namur erreicht wurden. —

Der letzte Fehler ereignete sich bei Remagen, als die Amerikaner diese wichtige und gänzlich unzulänglich geschützte Brücke im Handstreich nehmen und einen Brückenkopf auf dem östlichen Rheinufer bilden konnten. Die Rheinlinie zu halten war dadurch für das OKW unmöglich geworden und für die alliierten Streitkräfte war durch die Inbesitznahme dieses Brückenkopfes der Weg freigeworden, hinunter in die Ebene von München und gegen Leipzig.

All diese Punkte, die zum Zusammenbruch der Achsenstreitkräfte geführt haben, sind im bereits erwähnten Bericht des ehemaligen Generalstabschefs der US-Armee zusammengefaßt und bilden das Geständnis der ehemaligen Angehörigen des OKW. Es bleibt jedoch beim **Geständnis**, leider fehlt das **Bekentnis**, daß es eines der schrecklichsten Verbrechen an der Menschheit war, diesen Krieg überhaupt zu beginnen. E.

SUHNER & CO.
HERISAU

Draht-, Kabel-
und
Gummiwerke

Kabellieferant
der Armee

ELVES S.A.
MENDRISIO
(SUISSE)

Telephon 4 42 93 (Rancate)

Taschenlampen (jeder Art)

Rückstrahler	Veloglocken
Stablampen	Stanz- und Ziehartikel

Schweiz. Sprengstoff-Fabrik A.-G.
Dottikon

Militärsprengstoffe	Sicherheitsprengstoffe
Trotyl	Aldorfit pulv
Nitropenta	Aldorfit gelat.

Chemische Produkte
Teer- und Erdölderivate

Officina costruzioni meccaniche
Fonderia in ghisa ed altri metalli

Torriani Anna ved. fu Giuseppe
Successore a Giuseppe fu Salvatore Torriani
Mendrisio Telefono 4 44-24

Articoli per canalizzazioni
Specialità articoli per linee teleferiche
Incastellamenti ed inceppamenti per
campane